

Aleksas GIRDENIS

PHONEME UND SILBENAKZENTE DER SÜDOSTŽEMAITISCHEN MUNDART ZU BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

(Auf Grund der Schreibung und Orthographie von Simonas Stanevičius)*

§ 1. Das Graphemsystem von Simonas Stanevičius ist wie folgt: *a* [*a*, *a*·], *ą* [*ą*·, *an*], *b*, *c*, *d*, *e* [*e*, *e*·], *ę* [*ę*·, *en*], *f*, *g*, *h*, *i* [*i*, ' (Palatalisierungszeichen)], *j*, *k*, *l* [*l̃*], *ł* [*ł*], *m*, *n*, *o* [*uo*], *p*, *r*, *s*, *t*, *u* [*o*, *u*·], *w* [*v*], *y* [*e*], *z*, *ż* = *ź* [*ž*]. Außerdem werden Verbindungen von zwei Buchstaben (Digraphe) *ch* [*x*?], *cz* [*č*], *dź* [*ž*], *sz* [*š*] verwendet; dazu sind auch die Diphthonge *au*, *ay* [*ai*], *ey* [*ei*], *ie*, *uy* [*ui*] und (seltener) *eu*, *uo* zu zählen, denen der in manchen Texten oft gebrauchte *yj* [*é*·] nahekommt (s. § 5). Oft kommen auch prosodische Zeichen „^“, „`“ bzw. „“ vor (s. § 24).

Dieses System entspricht dem damals üblichen polnischen Graphemsystem, das bereits im 18. Jh. für die žemaitische Mundart sehr erfolgreich eingesetzt wurde. Hinsichtlich des phonetischen Lautwertes unterscheidet sich vom Original (dem polnischen [*y*]) nur der Vokal *y*, der ähnlich wie in „Ziwatas“ (1759) den žemaitischen Vokallaut [*e*] bzw. den überoffenen [*ĩ*] wiedergibt (s. § 4)¹; die „Polyphonemie“ des Vokals *u* resultiert ebenfalls aus alter Zeit (s. § 6). In seiner Schreibung bewahrt Stanevičius im allgemeinen die Traditionen der žemaitischen Schriftsprache, er bedient sich lediglich öfters prosodischer Zeichen (Akzente).

§ 2. Die Vokalphoneme werden durch 8 Buchstaben repräsentiert: *a*, *ą*, *e*, *ę*, *i*, *o*, *u*, *y*, die, wie schon erwähnt wurde, auch an der Bildung der Diphthonge *au*, *ay*, *eu*, *ey*, *ie*, *uy* beteiligt sind. Die Vokale *a*, *ą*, *o*, *u* erscheinen oft nach *i*, dem Palatalisierungszeichen von Konsonanten (s. § 16).

§ 3. Die Grapheme *a* und *e* stehen für die kurzen oder die unter Akzent gedehnten² [*a*, *a*·], [*e*, *e*·], z. B.: *Pastatik wiedrelus*, *paguldik nasztelus* 86₅₋₆, *Sesely pa-*

* Eine populäre litauische Fassung des Beitrags s. Aitvarai: Simono Stanevičiaus bendrijos leidiny, 3, 1992, 40–52.

¹ Z. B. *kyty* ZCh (61×) 48₂₇₋₂₈ [*kètè*] „kiti“ u. a. m. Ausführlicher über die Sprache und Schreibung in „Ziwatas“ s. etwa B ū g a I 565 ff.; Baltistica, VIII (2), 1972, 173 ff.; XVI (1), 1980, 41 f.; XVI (2), 1980, 111 ff.; Z. Z i n k e v i č i u s, Lietuvių kalbos istorija, IV, Vilnius, 1990, 44 ff. und angeführte Literatur.

² Gefunden wurden nur zwei Belege, wo *a* den herkömmlichen Langvokal *a*> wiedergibt, der als Entsprechung der standardsprachl. *ai*, *ei* gilt: *pas gymnacziu* 33711 „pas giminaičius“, *jaben* 3095 „jeiben(t), nebent“.

maty, matuszei pasaky 86₁₇₋₁₈. Im Auslaut (außer den üblichen Fällen) vertreten *a, e* Phoneme zweierlei Ursprungs:

a) [*a, e*] < **-a, *-ę*, z.B.: *žima wasarele* 77₂ „žiemą vasarėle“, *i žala tankele* 95₁₀;

b) [*a, e*] < **-ā* und (im geschlossenen Auslaut) **-ē* (> standardsprachl. *-o, -ė*), z.B.: *Siunty muny anitely žimužes szina, wasaras sniga* 117₂₋₃ „... žiemužės šieno, vasaros sniego“, *Ar tau gaytu poweles? ar poweles ptunksneles?* 102₅₋₆.

Nach palatalisierten Konsonanten wird zwischen *a* und *e* nicht unterschieden³, z. B.: *ysz limenele* 77₁₁, *mun gaytu brožuzele* 102₁₁; nach *k, g* kommt meistens *ia* (= [*æ, æ̃*]) vor, und nach *l* – *a*: *kialk* 340₂₅, *kialone* 338₉, *ant kiapieju* 344₃₅, *giâlda* 317₂₅ „geldą“, *giara* 339₃₃ „gerą“, *giarencziuju* 344₃₄, *mergiales* 337₁₅₋₁₆, *klawelys* 79₁₄, *lampas* 361₉, *latenas* 393₁, *lawa* 361₂₈ „levą, Löwe“.

Im Anlaut dagegen wird der Unterschied zwischen *e*- und *a*- konsequent zum Ausdruck gebracht, vgl.: *ejau* 85₂₀ [*ejáu*] „ėjau“, *Erelys* 56₁₁, *erczias* 320₁₈, *erty* 338₅ „erdvi“, *Esanteme* 324₁₅ „esančiame“, *ežerely* 87₁₁ „ežerėli“ und *Akmu* 73₇, *akmeneley* 93₄, *apinely* 111₆.

§ 4. In bezug auf die Verwendung des Graphems *y*⁴ ist zu vermuten, daß dieses Graphem eher mit dem nordžemaitischen Vokalphonem [*e*] als mit dem heutigen [*i*] der Rasėiniai-Mundart korrespondiert; die dem Vokal *y* vorausgehenden Konsonanten müssen nur eine schwache Palatalisierung aufgewiesen haben.

In allen Stellungen tritt *y* für *i* der Standardsprache auf⁵ *-i* (< **-i, *-ė*), z. B.: *Dwy tyktay gymynes pryklausime pasylyka* 375₂₀₋₂₁, *aby stàty ausy* 58₂₀ „abi stātė ausi(s)“; im Auslaut repräsentiert das Graphem *y* den aus den Vokalen **-ī, *i* oder (in der absoluten Finalstellung) **-ē* (> standardsprachl. *ė*) entstandenen Vokal, z. B.: *uždiejes dydely mokiasty* 375₁₀ (*-y* < **-ī*), *klawelys* 74₁₄, *prymêrkusy akys* 50₇ (*-y* < **-ī*), *Be-ausztanty auszrely, betekanty saulely* 114₆₋₇ (*-y* < **-ē*)⁶, vgl.: *Priszynga tau bus žemy* 334₅₋₆ : *sugrynszy i žeme* 333₁₂.

§ 5. In akutierten Diphthongen wird das Graphem *y* wohl den gespannten Dehnungslaut (\approx [*é*]) bezeichnen, für den gelegentlich auch die Verbindung *yj* verwendet

³ Die Entsprechungen von standardsprachl. *-čia, -džia* (< **-tja, *-dja*) werden meistens als *-te, -de* geschrieben: *Esanteme* 310₁ „esančiame“, *kenteme* 348₁₀ „kenčiame“, *pauksztems* 58₃ „paukščiams“, *dydem susyrynkyme* 396₂₂₋₂₃, *twyrta szyrde* (!) 395₁ „tvirta širdžia“ (aber: *patiam* 368₆₋₇, *wieszpatiam* 363₈).

⁴ Der polnische Vokal stellt einen Zwischenlaut dar gegenüber dem russischen [*bt*] und dem [*e*] der Kretingà-Mundart, das dem velarisierten Konsonanten vorausgeht.

⁵ Beachtenswert sind noch folgende Fälle: a) Lokativendungen *akyse* 372₃₀, *szalyse* 72₁₉₋₂₀ u. a. haben die ältere Endung; b) das Vokalgraphem *i* im Wort *motina* 115₁₆ [*múoti:na*], *motinas* 347₂₁ stellt [*i*] und nicht [*e*] dar; c) *ruginiu* 318₁ hat standardsprachl. Entsprechung *ie* (= *rugiėniu*).

⁶ Vokativformen *seserely, wisznelly* enthalten *-y* = standardsprachl. *-ė*.

wird, z. B.: *antryjms* 442₂₀, *dyjrbty* 318₆₋₇, *Yjlgus* 64₆, *myjltu* 313₁₀, *netesyjngas* 52₃. Dieser Digraph ist als graphischer Ersatz von *y* anzusehen⁷, der den damaligen Druckereien nicht zur Verfügung stand, denn die gedruckte Form *gyjrty* 48₁₀ „girti“ hat in dem Faksimile einer etwas andersartigen Variante ein und derselben Fabel (ŁJ) die Entsprechung *gÿrty* (zu beachten ist, daß „^“ = „~“). Außerdem fehlt die Verbindung *yj* in allen Texten, die nicht mit Akzentzeichen versehen sind, vgl.: *dyrbdynste* DŽ 77₅, *skyrdamas* 71₇, *sumanynga* 71₁₄, *ysznaykynta* HSz 334₂₇, *pyrmas* 400₁, *prypylditas* 341₂₇ und *galyjngas* SzP 52₂, *żawyjnty* 58₁₂, *pażyjnstamas* ADV 311₂₈, *Wyjlniaus* 307₁₃, *jyjms* TPKL 444₂₉ „jiems“, *pasygyjrty* 444₁₀. Bemerkenswert ist ebenfalls die Tatsache, daß akutierte Diphthonge *yR* kein einziges Mal durch *y* gedruckt werden.

§ 6. Der Vokal *i* wird vor allem für [i] eingesetzt = standardsprachl. *y*, z. B.: *Kur galwa kryta, roży yszdiga, kur kraujei triszka, žemczyugay blyzga* 120₁₆₋₁₇, *O rito ritely užtekies saulely* 99₁₄₋₁₅, *Dowidas* 370_{3,4,9} „Dovydas“, aber auch sehr oft für [i^h] bzw. [i] < *ē (> standardsprachl. *ie*)⁸, z. B.: *aszwinys* 372₂₅ „ašvienis, arklys, Arbeitspferd“, *ira numi erty wita ant pawisziejyma; ira taypogy daugel szina* 338₅₋₆, *par dinas sliptis' nepalâuja* 58₂₃, *Pyrho dino sutwiery szwisa* 331₄, *tepasylikti wins* 348₆ [*tepaseli^hkti^hvi^hns*] „tepasilieka vienas“, *pasaky su Diwu tiewams* 379₁₄ „pasakė sudieu tėvams“⁹.

Um den Vokal *i*, der für den nichtauslautenden nasalen *i* auftritt, geht es in § 10, die Entsprechungen des gekürzten [i] werden in § 4 beschrieben.

§ 7. Das Graphem *u* zeichnet sich durch eine äußerst große Vieldeutigkeit aus.

In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle erscheint es für den Kurzvokal *u*. In bezug auf sein vorderes Korrelat *y* [e] muß jener in der Mundart von Stanevičius eher einen [o]-ähnlichen Klang oder den Klang des überoffenen [u] gehabt haben, z. B.: *Pastatik wiedrelus, paguldik nasztelus* 86₅₋₆, *Ne muny, ne muny*¹⁰ *matuszes dukrele* 94₅₋₆. In der Endung muß dieser Kurzvokal auch *-ū sowie *-ū repräsentiert haben, z. B.: *ar*

⁷ Eine andere Deutung s. *Baltistica*, VII (1), 1971, 34; Aitvarai: Simono Stanevičiaus bendrijos leidiny, 3, 1992, 56 f.

⁸ Vgl. *Baltistica*, VI (2), 1970, 143 ff. Auf Diphthongoid [i^h] deutet klar das mit -j geschriebene „Lokativadverb“ *gidrij* [gi^hdri^h]: *gidrij susytrâuk yr pry žemes prygul* 314₂₄.

⁹ Sonst schreibt man: *Diewas* 387₃, *Diewa* 387₆, *Diewuy* 387₇, *Diewa* 387₂₅ (und *diewerey* 114₁, *diewereley* 112₁). Bemerkenswert sind folgende Fälle der Hyperkorrektheit: *nèpritelu* 62₁₂, *ieja i priteliste* 374₂₆, *kožnas pritelus žmonistes* 309₁₄, die auf das Zusammenwirken der Raseiniai-Mundart mit den Westaukštaiten hinweisen (das mundartliche [i^h] wurde wohl als aukštaitisches [ie] wahrgenommen).

¹⁰ Auch nach Ausführungen zu diesem Thema von V. Vitkauskas (s. z. B. LKK XI 211 ff.) vertrete ich (gemeinsam mit K. Būga und V. Grinaveckis) den Standpunkt, daß *u* ([o]) in *muny* „mane, mich“, *muna* „mano, mein“, *numi* „namie, zu Hause“ und in anderen ähnlichen Formen bei S. Stanevičius und desgleichen allen žemaitischen Formen phonetischen Ursprungs ist. Bei der Annahme, man habe dabei mit morphonologischem Vokalwechsel zu tun, sollten dessen funktionelle Gründe festgelegt werden, denn ansonsten findet kein Wechsel statt.

ant darbelu? ar ant wargelu? ar ant žmoniu kalbelu 87₄₋₅, *dwilyka swàru myjtu kiàrpyniu* 313₁₈₋₁₉, *ligus* 130₁₄ „lygūs“, *kayp wina tiewa sunus* 123₁₆ „sūnūs, Söhne“.

Weiterhin bezieht sich der Vokal *u* auf den langen [u·] < *ū, z. B.: *Ko ludy brožėly, ko ludy?* 110₆, *Puty wiejėlys, puty sziaurunėlys* 91₁₇₋₁₈. Häufig erscheint dieses Graphem auch für [u·] oder für Diphthong [u^h] < *ō (als Entsprechung von standardsprachl. *uo*), z. B.: *Akmu be krauja, wandu be sparnu, papartys be židėlu* 73₇₋₈, *Asz ereluy wurszu gāt' ne dūsiu, Asz karalum' būsiu* 58₈₋₉, *dabarcziu* 42₆ [dabã.ř.čũ^h] „dabar“, *pasku* 338₁ [paskũ^h] „paskui“, *Wettu* 58₂₀ [vẽ.ĩ.tũ^h] „veltui“¹¹. Nur in Einzelfällen wird *o* geschrieben (*kraujose* 344₄, *pota* 350₁₄ „puotą“); etwas häufiger kommt der Digraph *uo* vor (*duok* 339₂₁, *laukuose* 333₃₂, *Wanduo* 334₂₄). Dabei handelt es sich zweifellos um Eigentümlichkeiten der aukštaitischen Mundart, denen ebenfalls (wenngleich mit gewissen Vorbehalten) die Hyperkorrektheit *juos* = *jūs* zuzuschreiben ist (*juos czion atejate kaypo nepriteley* 347₃₁).

Über *u* als Entsprechung vom Langvokal *u* der Standardsprache s. § 10.

§ 8. Das Graphem *o* tritt stets (ausgenommen die in § 3 erwähnten Endungen) für das Phonem auf, das sich auf standardsprachl. *o* < *ā bezieht, z. B.: *Dowidas apjemes sosta* 370₄, *plonanses drobeles* 113₁₂, *pranōka* 56₁₈, *tokiū, kōkias* 311₇. Wie den angeführten aukštaitischen Formen (*kraujose, pota*) sowie dem konsequenten Gebrauch des prothetischen *w-* vor dem anlautenden *o* in Formen des Typs *wosziuka* „ožiuką“ zu entnehmen ist (*atneszk du ribiu wosziuku* 340₅, *sutėpy kraujose wosziuka* 344₄, *parneszy numon wosziuka* 377₂₉), wurde dieses Phonem gleich dem heutigen žemaitischen Polyphthong [uo] gesprochen; indirekt zeugt davon auch sein vorderes Korrelat, das durch Digraph *ie* repräsentiert wird (s. § 9d).

§ 9. Die Diphthonge haben ihren üblichen Lautwert; als ihr zweiter Bestandteil erscheinen die Grapheme *u, y*:

a) *au* [au]: *Kad asz jojau par laukėly* 97₁₆, *pagāuty* 48₇, *paukszcziu* 48₁₃, *susytrāuk* 314₂₄₋₂₅;

b) *eu* [eu (æu)]: *mudu yszplaukseu* 76₈ „išplauksiva“, *pareyseu* 90₁₂ „pareisiva“, *plaukseu mudu abudu* 80₁₁; dieser Diphthong kommt bloß bei der 1. Pers. Dualzahl vor¹²;

c) *ay, ey* [ai, ei]: *Asz padaynusiu daynu daynele* 73₃, *Dāyktas* 309₁₅, *daržėlayty* 99₇, *apey* 307₁ „apie“, *eydama* 98₁₈, *wēyda* 308₁₃ „veido, išvaizdos“, *gausey* 311₁₂ „gausiai“, *reyksej* 54₂₄ „reiks“ (← *reĩks' + -ai*);

¹¹ Die letzteren drei Beispiele mit *u* = [u] ([u^h]) < *ō zerstören grundsätzlich die wagemutige Annahme von V. Grinaveckis über den Ursprung des finalen žemaitischen *ō aus *-ui* (vgl. V. Grinaveckis, *Lietuvių tarmės: Fonetika, Morfologija*, Vilnius, 1991, 327 ff.).

¹² Der Triphthong [ieu] wird durch *iew* geschrieben (*pryplaukiew'* 90₁₅ „priplaukėva“).

d) *ie* [ie] < **-ē* (> standardsprachl. *è*): *galiês* 316₁₅ „galès“, *ne noriejau* 96₁, *nubiêga* 48₁₉, *turiêtumey* 48₁₅, *zèmie* 307₂₀ „žemėje“, *žiwie berža* 310₉; das ist ein mit *uo* korrelierender Polyphthong (s. § 8);

e) *uy* [ui]: *Adomuy* 331₂₂₋₂₃, *naujâm bùdui* 319₁₆₋₁₇, *Kainuy* 333₂₅, *žmoguy* 309₁; es ist nicht ausgeschlossen (insbesondere, wenn die Fußnote 11 berücksichtigt wird), daß das finale *-ui* eine aukštaitische „Entlehnung“ ist.

Über den Digraph *yj* in akutierten Diphthongen s. § 5.

§ 10. Die Nasalen *q*, *ę* treten selten auf, z. B.: *kq* 77₅, *tq* 344₆, *kurę atneszės buwa* 392₁₃ „kurią atsinešęs (= atnešęsis) buvo“, *pawogę* 350₃₂. Sie werden meist durch Digraphe *an*, *en* ersetzt, z. B.: *anžule* 372₃₄, *žalanja* 76₁₇ „žaliają“, *žansu* 50₄ „žąsų“, *atsygrenžes* 380₁₇, *beskensdamas* 76₁₄, *paskutynemênje* 310₁₀ „paskutiniajame“ (vgl. nordžem. *paskotēnemējē*), *tensiese* 390₃₃, *jen* 327₂₉ „ją“, *tykusenses* 346₈ „tikusiašias“. Ihre funktionelle Adäquatheit (*q* = *an*, zweifelsohne auch *ę* = *en*) ergibt sich aus solchen Schwankungen wie:

O kq jus dyrbdynste
ysz muna szakelu?
o kan yszmysliste
yr ysz limenele? 77₅₋₈

In der Mundart von Stanevičius (wie in heutigen Rasėiniai-Mundarten) wird man in all diesen Fällen (d. h. etwa für standardsprachl. *q*, *ę*) Diphthonge [*an*, *en*] gebraucht haben, die als fakultative Varianten von echten Nasalen [*q̣*, *ę̣*] galten. Es ist vorläufig noch schwer zu entscheiden, ob man es dabei mit dem Erbe oder den „westlitauischen“ Substituten der älteren [*on*, *en*] ([*un*, *in*]) zu tun hat¹³.

Da im Graphemsystem von Stanevičius (wie auch im polnischen) die „nasalen“ *i*, *u* nicht vorhanden sind, wird meistens folgende Schreibung benutzt: *grynža* 381₂₉, *nedrynsa* 367₇₋₈, *nepažynstu* 378₃₃, *Apskunsty* 401₁₄, *atsiunstas* 352₂₅, *baštunju* 313₁₃ „baltuju“, *siunsty* 379₂₁. Ziemlich oft begegnet man jedoch auch den Graphemen *i*, *u* (= standardsprachl. *i*, *u*): *yszpažistu* 346₁₃₋₁₄, *sugrižty* 35₂₁ (vgl. 338₃₀, 357₁₅, 362₂₆, 366₂₉, 400₁), *baštuju* 88₁₆, *sùnù* 62₁₆ „sūnu“, *tokiū* 311₇ „tokiū“.

Die mundartlichen Repräsentanten von standardsprachl. *i*, *u* waren also die Diphthonge [*in*, *un*] bzw. [*en*, *on*], an deren Stelle gelegentlich auch die entsprechenden Nasalvokale auftraten. Die geschlossenen [*ī*, *ū*] können wohl manchmal ihre Nasalität völlig eingebüßt haben, aber das wird in der Schreibung von

¹³ Die jüngst von V. Grinaveckis (a. a. O., 65 ff., 314 ff.) angeführten Spracherscheinungen der Týtuvėnai- bzw. Rasėiniai-Mundart sind anscheinend nur mit Annahme der zweiten Alternative (*en* > *en* → *en*) erklärbar.

Stanevičius nicht kenntlich gemacht, denn ein Nasalvokal bezieht sich beispielsweise sowohl auf das einfache Graphem *u* als auch das zusammengesetzte *un*¹⁴.

§ 11. Auf den fakultativen Wechsel zwischen der Nasalität und [n] sind wohl jene zahlreichen Beispiele zurückzuführen, wo ein „nichtetymologisches“ [n] vor [s], Sonorlaut oder Pause erscheint, z. B.: *mens* 393₂₆ „mēs“, *mentos* 380₃ „mēsos“, *mensa* 392₁₂ „mēsa“, *tryns* 75₂ „3“, *trėtynsys* 75₅ „trėtysis, trėčiasis“. Das späte Aufkommen von [n] zeigen bestens die Wörter, deren Vokale dem *ie* bzw. *uo* der Standardsprache entsprechen, z. B.: *baltynjey* 112₂ „baltieji“, *praskynsty* 327₂₉ „praskiesti“, *žalynjey* 109₁₂ „žalieji“, *paskun* 315₂ [*paskūⁿ*] „paskui“, *Tunjaus* 50₂₁ „tuojau“. Sekundären Ursprungs muß auch [n] im Lokativ Pl. *metunse* 313₁₄ (vgl. 319₁) sein, denn in allen übrigen Fällen wird wie folgt geschrieben: *baltūsiūs Gudūs* 312₁₋₂ „baltarusiuose“, *praėjusiūs mėtūse* 307₃, *ràsztūse* 307₉. Es kommt lediglich *grinusius* 111₁₁ „grynuosius“, *ligiusius* 88₂ vor: Die Formen mit *-unsius*, die gemäß der traditionellen Auffassung der Entstehung von žemaitischen Pluralformen des Akkusativs und Lokativs vorhanden sein sollten, waren überhaupt nicht zu finden.

Die Nasalierung im žemaitischen Sprachraum strahlte offensichtlich von einem einflußreichen Zentrum aus, so etwa Mėdininkai (Vaŕniai). Wegen dieser Beeinflussung muß eine starke Hyperkorrektheit eingesetzt haben, nämlich in denjenigen Mundarten, wo die Nasalität bereits stark abgeschwächt oder gar völlig getilgt war. Früher oder später konnte sich aus der Gleichung

prest. *grīⁿšt* : vulg. *grīšt* = prest. *x* : vulg. *trīs*

nur eine Lösung ergeben: *x* = *trīⁿs*. So können die Nasalvokale und -diphthonge in vielen Mundarten des žemaitischen Dialekts (in früherer Zeit bis Alsėdžiai im Norden¹⁵) als Folge eines regressiven Ablaufs betrachtet werden (*un* > *u* → *un* u. ä.).

§ 12. Ein wunder Punkt der Schreibung von Stanevičius ist die Unterscheidung verschiedener Abarten von [u] und [u] ([ø]). Allerdings ist das nur in den Texten zu verzeichnen, die keine prosodischen Zeichen enthalten. Recht gut gesichert wird jedoch die Unterscheidung der Vokalquantität in Texten mit prosodischen Zeichen, indem meistens die langen betonten, aber oft ebenfalls die unbetonten Vokale ein Akzentzeichen erhalten, z. B.: *kūnas be dūszes* 134₂, *pagal būda* 133₈, *ūdega* 50₇ „uodega“, *anzūlīna* 52₁₀ [*anzūⁿlīna*] „ąžuolýna“, *ânzūta* (!) 310₉ „ąžuolo“, *grūdāms*

¹⁴ Die akutierte „Diphthonge“ scheinen besser erhalten zu sein, vgl. *bryjnsdamas* 327₁₃, *Pažyjnstama* 327₆

¹⁵ Anfang des 20. Jh. hat J. Jablonskis in dieser Mundart Beispiele mit der „primären“ und sekundären Nasalierung fixiert (vgl. Kalbotyra, XXIX (1), 1978, 22 f.).

311₁₁ „grūdāms“, *kūmy* 60₁₄ ~ *ku^umè* „kuomi, kuo“¹⁶, *praėjusiūs mètuse* 307₃, *tūrēja* 48₅ „tūrėjo, laikė, hielt“. Das letztgenannte Beispiel verdient besondere Beachtung, denn ohne Graviszeichen über *u* könnte das Wort auch als „turėjo, hatte“¹⁷ aufgefasst werden.

§ 13. Da bei der Schreibung von Vokalen das phonetische (phonologische) Prinzip ausschlaggebend ist, werden in Texten ziemlich oft auch verschiedene Vorgänge von innerem Sandhi markiert, die sich an der Morphemfuge zwischen Präfix und Wurzel abspielen, z. B.: *apseyty* 322₂₄ „apsieiti“, *daja* 374₈ „daėjo, priėjo“, *naja* 390₁₁ „nuėjo“ (*najes pas Faraona* 353₃), *Prejau* 84₁₇ „priėjau“, *n'eugynty* 87₉ „neauginti“, *n'ijojau* 127₂₁ „nejojau“. Solche Erscheinungen kennt ebenfalls die heutige Rasėiniai-Mundart, allerdings scheinen sie an Regelmäßigkeit bereits eingebüßt haben.

§ 14. Es bietet sich folgendes System der Vokalphoneme der Mundart von Stanevičius¹⁸:

	<i>i</i>	<i>u</i>
[<i>e</i> <i>o</i>	<i>ie</i>	<i>uo</i>
<i>e</i> <i>a</i>	<i>e</i>	<i>a</i>]

Heute treten [*a*] und [*e*] sowie [*a*] und [*e*] in vielen Rasėiniai-Mundarten (einschließlich der Vidùklė-Mundart) als Varianten ein und desselben Phonems – /*a*/ bzw. /*a*/ – auf, denn im Anlaut werden *e*- und *e*- als *a*- bzw. *a*- realisiert (z. B.: *aglėki* „eglikė“, *ážærs* „ežeras“), und in postkonsonantischer Stellung war die Opposition zwischen diesen Lauten schon zur Zeit von Stanevičius aufgehoben (s. § 3). Als weiterer Unterschied kommt die konkrete Realisierung von Kurzvokalen des mittleren Hebungsgrades in Betracht: Sie werden als [*i*, *u*] gesprochen. Außerdem sind die gedehnten Bestandteile [*e*, *o*] der akutierten Diphthonge beim Übergang in die heutige synchronische Ebene im Heimatort von Stanevičius zu [*ie*, *uo*] geworden –

¹⁶ Vgl. A. R o s i n a s, Simono Stanevičiaus tekstų įnagininko *su (t)-um(y)* kilmės klausimu, – Aitvarai: Simono Stanevičiaus bendrijos leidinys, 3, 1992, 53 f.; die hier vertretene Meinung, diese Formen hätten in der Mundart von S. Stanevičius nicht *-u^u-* (*-u-*), sondern das kurze *-u-* enthalten, ist als falsch anzusehen.

¹⁷ Die Transkription *turėjo* 49₂ von J. Lebedys verstärkt übrigens die eventuelle Zweideutigkeit noch mehr. Es liegt nahe, daß die Unterscheidung dieser Verben (*turėti* und *tūrėti*) auch in der Standardsprache zweckmäßig wäre, denn sie werden wohl in allen Westmundarten klar differenziert (vgl. auch: *ištūrėti* „išverti“, *nutūrėti* „nulaikyti“, *patūrėti* „palaikyti“).

¹⁸ Aus den allgemeinen theoretischen Erwägungen ergibt sich die Folgerung, die Mundart müsse auch über /*i*, *u*/ (besonders in Endungen), mindestens als „doppelgesichtige“ phonologische Elemente (sog. *Janus*-Phoneme), verfügt haben. Steht *y* also wirklich für den Vokal des Typs [*e*], so ist das völlige Fehlen von [*i*] in solchem System kaum denkbar.

daraus erklären sich Formen der Vidùklè-Mundart wie *míeltai* „miltai“, *píerns* „pírmás“, *púoltĩ* „pùlti“, *túor* „turi“¹⁹. Die früher ausgesprochene Hypothese, daß die Folgen *íeR, úoR* < *é·R, ó·R* (< *íR, úR*) und die žemaitischen *ie, uo* < **ē*, **ō* < **ē*, **ā* zum gleichen Zeitpunkt und unter gleichen Umständen hervorgegangen seien, wird also durch die Schreibung von Stanevičius nicht unterstützt. Doch auch jetzt besteht kein Zweifel, daß *íeR, úoR* auf die von Stanevičius gebrauchten Zwischenfolgen *é·R, ó·R* zurückzuführen sind und daß man dabei wahrscheinlich mit einem regressiven Vorgang *i, u* > *e, o* → *ĩ, ũ* zu tun hat, der von Westaukštaiten beeinflusst wurde.

Genauso wie in anderen Mundarten repräsentieren die diphthongischen Verbindungen (Verbindungen von Vokalen mit Sonorlauten) und die vokalischen zusammengesetzten Diphthonge entsprechende Verbindungen von zwei Phonemen, während die Polyphthonge [*ie, uo*] ein Monophonem darstellen – nicht zufällig ist also die [*uo*]-Wiedergabe mit dem einfachen Graphem *o* (s. § 8). Die Nasalvokale werden in dieser Zeit die Funktion der kombinatorischen und fakultativen Varianten von Verbindungen „Vokal + [n]“ ausgeübt haben; das ist zweifelsohne auch in den ältesten litauischen Schriftdenkmälern der Fall.

§ 15. Stanevičius bedient sich eines Konsonantensystems, das aus 19 Graphemen – *b, c, d, f, g, h, j, k, l, t, m, n, p, r, s, t w, z, ž =ž* – und 4 in § 1 bereits erwähnten Digraphen – *ch, cz, dž, sz* – besteht. Überhaupt nicht zu finden sind in seinen Werken die für das Schriftentum des 18. Jh. typischen Grapheme *ć, ś, ź* sowie der *s*-Allograph – *f* (z. B.: *fiefty* ZCh 87₇ „sėsti“).

Der Inhalt der Grapheme geht aus folgenden Beispielen hervor: *būlby* 311₁₁, *cukruy* 311₁₀, *cielame* 52₁₅, *dūd* 312₂₂ „dúoda“, *dydey*²⁰ 309₆ „didžiai“, *Faraonas* 345₂₂, *Fylistynay* 362₉, *geguty* 81₁₄, *jaunojy* 80₈, *pjuktu* 387₁₈, *kík* 311₁₇ „kíek“, *łaywele* 80₄ „laivele, valtele“, *Abrahomas* 337₁₀, *Hebreyczykay* 355₁₁, *muna miłas* 83₄, *nuszwyta* 64₂, *muny* 83₁₁ „mane“, *putynelys* 110₁, *apinely* 111₆, *rudenely* 87₂₂, *rita* 84₁₃, *sâuly* 64₁, *sesely* 109₁, *tyktay* 130₉, *wartelus* 115₂, *wisznelly* 114₈ „viešnelė“, *łaza* 367₃₀ „lazda“, *žalusiu* 77₁ „žaliuosiu“, *Žyrgelys* 76₁₀, *Achabas* 383₃₀, *Choma* 335₂₀₋₂₁ „Chamo“, *paukszcze* 58₁₀ „paukščio“, *wasarwydže* 56₁, *szyksznôsparnys* 58₂₀. Wahrscheinlich beziehen sich *f, ch, h* allein auf die Schriftsprache: Im Gesprochenen müssen die Žemaiten im 19. Jh. die ersten zwei Grapheme als [*p*], [*k*] und das dritte Graphem überhaupt nicht realisiert haben. Besonderer Erwägungen bedarf das Wort *Abrahomas*, das von den heutigen

¹⁹ Im J. 1966 sind solche Fälle wie *pé·rms* „pírmás“, *pó·ltĩ* „pùlti“, *tó·r* „turi“ u. ä. im Sprachraum um Tauragė (Daūglaukis) bemerkt worden. Etwas später haben M. Slušinskaitė (Lomiaĩ-Mundart) und V. Tamošaitytė (Pāgramantis-Mundart) die Echtheit dieser Beobachtungen durch ihre Experimente bestätigt.

²⁰ Das sogenannte žemaitische Lautgesetz – der typische Wechsel *ē / ĩ, dž / đ* – wird von S. Stanevičius konsequent befolgt: *Pauksztęy* 56₁₄ : *paukszcziu* 56₁₁ : *pauksztemis* 58₃ : *paukszczius* 335₈ : *paukszšteys* 50₁₁, *žodey* 71₂₅ : *žodžiu* 56₁₅ „žodžiu“ etc. (vgl. Fn. 3).

Žemaiten generell als *abrawūoms* gesprochen wird, d. h. mit einem im Hiat „Vokal + [uo]“ oft einzufügenden [v].

§ 16. Die Konsonantenpalatalisierung weist keine wesentlichen Unterschiede zu der der heutigen Standardsprache auf, sie wird meistens auch gleichartig gekennzeichnet, z. B.: *tokiù* 311₇ „tokiũ“, *asztuniù* 313₂₈ „aštuoniũ“, *kiârpiu* 323₄, *kuriù* 310₁₀, *nusiunsta* 307₇, *Žiôptelieja* 48₁₇, *paukszcziu* 58₇, *žodžius* 364₁₀. Es kommt sogar *îpatiose* 307₅ vor, wenn auch eine solche affrikatenlose Form in der Rasėiniai- bzw. Vidùklė-Mundart nicht denkbar ist – möglicherweise wurde sie aus der Mundart der Küstežemaiten (*Pajūrio žemaičiai*) entlehnt (d. h. der Mundart von S. Daukantas, J. A. Pabrėža und M. Valančius).

Wie bereits angeführt wurde, werden das palatalisierte [l] und das velarisierte [t] mit verschiedenen Graphemen wiedergegeben: *Ar tau gaytu poweles? ar poweles p̄tunksneles?* 102₅₋₆ : *daugel* 396₄, *del to* 351₂₆, *gal* 372₁ „gãli“, *gul* 377₁₁ „gùli“, *mil* 351₁₄ „mýli“, *prygul* 56₂₀ „priguli, pridera“, *sziol* 383₁₁, *wiel* 332₂₅, *žals* 106₁ „žalias“. Auf solche Weise wird ebenfalls die Opposition zwischen finalem [l̄] und [t̄], die bis heute in der Mundart erhalten ist, kenntlich gemacht – vgl. *daugel*, *žals* „žalias“ bei Stanevičius und [gá·l̄, gúol̄, mí·l̄, viél̄] (jedoch beispielsweise [kǎ·t̄] „kelia“, [vé·t̄] „velia“) in der heutigen Vidùklė-Mundart.

Daß das palatalisierte [r] im Wurzelmorphem der Rasėiniai-Mundart schon zur Zeit von Stanevičius vermieden wurde, geht aus folgenden Beispielen hervor: *Grausmas* 402₈ „griausmas“, *sugruwa* 359₂₈ „sugriuvo“, *Srubas* 322₁₆ „sriubos“, *tuleropu* 71₁₅ „tūleriopų“.

§ 17. Als eine weitere Besonderheit des Konsonantismus sei noch zu erwähnen die Vereinfachung der Graphemfolge [zd] zu [z], z. B.: *jemy tyktay laza* 367₃₀, *ysz lyza kregždes* 377₁₉, *su wiezu ant munes eyny* 367₃₄, sowie die [v]-Tilgung in der Stellung „Konsonant + [uo]“ im Wort *kvorta*: *korto* 327₁₈ „kvortoje“, *dwy dalys kortas* 327₁₉.

§ 18. Nur in Ausnahmefällen dominiert bei der Schreibung der Konsonanten das phonematische Prinzip, wenn die morphologischen Beziehungen zwischen Wörtern bzw. Wortformen nicht berücksichtigt werden.

Konsequent phonematisch geschrieben wird die Verbindung [š̂č̂], z. B.: *gayleszcze* 397₂₁, *giaradieiszczziu* 307₁₁₋₁₂, *nu mokiaszczia* 386₁₀, *Nerymaszczziuty* 404₁₂, *rupeszczia* 345₄, *ysz rupeszczie* 351₁₉₋₂₀, *ruszcze* 116₂₃ „rūsčią“, *ruszczes* 117₁₅. Diese Regel wird auch dann befolgt, wenn beim Autor andere verwandte Wortformen mit [s] bzw. [š̂] klar erkennbar sind, vgl.: *kreszczius* 345₁₈ : *krestey* 345₂₁ (ir *Krestys* 403₃₃ „krepšys, pintinė“), *prizaszcziu* 71₁₅₋₁₆ : *Prižastys* 406₂₅. Weitere solche Fälle kommen höchst selten vor, z. B.: *wyrgdidamy* 114₂₁, *woszkiuka* 344₄, 377₂₉ „ožkiuką“²¹. Etwas anders

²¹ Die Belege der Kretinga-Mundart *vuošėkà* ~ *ošikà* „ožka“, *vuošėkėnis* „toks grybas, lepšė“ zeugen davon, daß im Wurzelmorphem des Wortes *ožkà* „Ziege“ nicht [ž], sondern [š̂] wahrgenommen wird.

verhält es sich mit dem Wurzelmorphem *aukšt-* (*áukštas* „hoch“ u. a.), dessen ferne Wortbildungsbeziehung mit dem Verb *áugti* auch von der heutigen Schreibung „vernachlässigt“ wird, z. B.: *áuksztas* 320₁₈, *aukszta* 83₁₂ „aukšto“, *auksztoja* 124_{23, 24} „aukštojo“, *aukszcziâu* 312₁₉ (bet *augosztay* 58₇).

§ 19. Sonst befolgt die Kennzeichnung der Konsonantenfolgen ebenso wie heute das morpho(no)logische Prinzip.

1. Nicht berücksichtigt wird die Assimilation der stimmhaften Obstruenten, die den entsprechenden stimmlosen vorausgehen, z. B.: *atgrenžty* 320₁₆, *dyjrbty* 318₆₋₇, *grynžk* 363₂₂, *rùgsztokay* 317₂₈, *užaugš* 116₂, *wežket* 112₃, *užtekiêje* 64₁.

2. Erhalten sind die vor stimmhaften Obstruenten stehenden stimmlosen Korrelate, z. B.: *áušzdama* 323₈, *parneszdyna* 354₁₂₋₁₃, *patykdawa* 333₂₃, *yszdegy* 362₂, *yszgiatb* 378₁₄, *ne apgàwa* 54₂, *yszda* 324₁₇ „iždo“.

3. Im Falle der Dissimilation [dd] > [zd] erscheint für den ersten Konsonanten genauso wie heute der Konsonant der Infinitivform, z. B.: *bryjnsdama* 327₁₃, *yszausdynste* 113₁₃.

§ 20. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B.: *adary* 364₃ „atdarè, atidarè“, *adarisiu* 73₅) bleibt von Stanevičius auch die sogenannte Degemination unberücksichtigt – der Schwund des Konsonanten an der Grenze zwischen dem Präfix- und Wurzelmorphem, z. B.: *attôlynty* 321₂₅, *attraukty* 343₂₃, *Užžynotojys* 350₁₇. Hierzu gehören auch Imperativformen wie *palykk* 361₄, *prysikk* 353₂₄, wobei die Entstimmlichung der Konsonanten wiederum außer Acht bleibt, z. B.: *biegk* 341₁₁, *Uždegk* 123₁.

An der Grenze zwischen den Präfixen und Wurzeln bzw. Reflexivaffixen werden ebenfalls die Folgen [s] + [s], [z] + [s] graphisch (jedoch nicht im Gesprochenen) realisiert: *Yszsystkàdy* 64₄, *Yszsyrpty* 410₂₄, *yszspâusty* 308₈, *yszsproga* 345₁₀, *Užsydègy* 58₁₁, *užsygeydy* 390₁, *užstôty* 309₂₂.

§ 21. Gesondert zu erwähnen sind wohl die für Stanevičius äußerst typischen graphischen Geminaten, die konsequent in Futurformen erscheinen:

a) *nerassys'* 56₆, *parwessiu* 349₁₁, *rassy* 123₄, *parneszsziu* 117₁₀;

b) *jessi* 333₂ „èsi“, *leyssy* 98₉ (vgl.: 73₆, 372₃₁, aber *yszleysiu* 124₁₄), *ne aussiu* 125₁₁; vgl. noch folgende außergewöhnliche Schreibung in: *ne grynžsziu* 130₁, *sugrynžsziu* 118₂₂ (aber *sugrynszy* 333₁₁);

c) *less* 345₂₄, *newess* 346₃₂, *pagryss* 106₁₀, *rass* 321₂, *parneszsz* 121₁₉;

d) *neapleyss* 354₃₁, *pasyktauss* 359₁₃₋₁₄, *sukliess* 93₅, *weyss* 333₁₀.

Die Unvermeidlichkeit der genannten Konsonantendoppelung bestand vor allem darin, daß die Mundart ziemlich reich an Formen ist, die sich beim „Geminatenverzicht“ als Homographe erweisen würden, vgl.: die 3. Pers. Präs. und Fut. *kàs*, *nèš*,

rēš, tī¹s oder die 2. Pers. Präs. und Fut. *kàse, nèše* : *kasè, nešè* (heute *kàsi, nèši* : *kasì, neši*). Veranlassung für eine solche Schreibung konnte ebenso das Streben sein, etwa die Kürze der Vokale *-a-*, *-e-* in Wortformen ersten (a) Typs irgendwie zu verdeutlichen. Jedoch lassen sich darin auch gewichtigere phonologische Gründe erkennen: Unsere Beobachtungen zeigen, daß Formen wie z. B. die 3. Pers. Präs. und Fut. *kàs (mòš, nèš...)* nicht als absolute Homonyme gelten (bei finalelem *-[s]* bzw. *-[š]* in Futurformen ist eine größere Quantität zu verzeichnen, und die ganze Folge „Vokal + Konsonant“ hat einen annähernd zirkumflektierten Klang²²).

§ 22. Das System der Konsonantenphoneme der Mundart von Stanevičius und das der heutigen Rasėiniai-Mundart weisen keine Unterschiede auf.

Das Phoneminventar muß im wesentlichen mit dem unserer Standardsprache identisch gewesen sein²³, allerdings kaum eingebürgert waren die peripher stehenden Phoneme */f f̃, h h̃, x x̃/* (vgl. § 15), wovon allein */f f̃/* in der heutigen Rasėiniai-Mundart gelegentlich gebraucht werden.

Der größte Unterschied zum Konsonantensystem der heutigen Standardsprache betrifft das Zulassen von stimmhaften Obstruenten und palatalisierten Konsonanten im Auslaut (z. B.: *âug 312₃, 314₂₀, yszgiatb 378₁₄*, s. auch § 16). Die erstere Besonderheit erstreckt sich auf alle žemaitischen Mundarten, die zweite kennen die Süd- und Ostžemaiten²⁴ (grundsätzlich auch alle Aukštaiten, den südlichen Bereich ausgenommen). Das Zulassen von palatalisierten Konsonanten im Wortauslaut gilt als ein sehr wichtiger struktureller Grundzug der Mundart: Dies macht einsichtig, daß die Palatalisierung (Eigentonkorrelation) als distinktives Merkmal eines einzelnen Konsonanten und nicht einer Phonemfolge bzw. eines Wortes zu werten ist²⁵.

§ 23. Als phonotaktische Besonderheit, die sowohl für die Standardsprache als auch für die meisten Mundarten nicht charakteristisch ist, kommen zahlreiche Folgen des Typs *[n] + S* in Betracht (s. § 10). Handelt es sich beim Wort *nupunhu 404₃₃* um richtige Schreibung, so ist es denkbar, daß in der derzeitigen Rasėiniai-Mundart auch Folgen „*[n] + R*“ nicht so ungewohnt waren, die heute generell in „*R + [n]*“ umgewandelt worden sind, z. B.: *bī.ŗ.n ← *biņr(a)* „byra“, *pūtn ← *pūnt(a)* „puola“ u. a.

²² Auch die Unterscheidung solcher aukštaitischen Formen wie *Neris* (Fluß) : *neris* (← *neristi*), *pabūs* (← *pabūti*) : *pabūs* (← *pabūsti*) wäre auf analoge Merkmale zurückzuführen.

²³ S. etwa Грамматика литовского языка, Ред. В. А м б р а з а с, Вильнюс, 1985, 34; Dabartinės lietuvių kalbos gramatika, Red. V. А м б р а з а с, Vilnius, 1994, 29.

²⁴ Bemerkenswert ist der generelle Gebrauch von *vēl(ņ)s* „velnias, Teufel“, sowie die verbreiteten Formen *kēls* „kēlias, Weg“, *žāls* „žalias, grün“ im žemaitischen Dialekt; selbst in der Kretingà-Mundart kamen Formen des Typs *gāl* (vgl. *gal* ZCh VIII₉, *negal* 50₁₉) noch unlängst vor.

²⁵ Vgl. A. G i r d e n i s, Teoriniai fonologijos pagrindai, Vilnius, 1995, 217 ff. und angeführte Literatur.

§ 24. Wie bereits ausgeführt wurde²⁶, enthalten manche Texte von Stanevičius (SzP, PZG, ADV, Vorwort „Skaytisentym“ von TPKL) die Kennzeichnung der Akzentart von betonten Silben.

Ohne auf das schon Gesagte näher einzugehen, sei hier nur daran erinnert, daß sich der gebrochene Zirkumflex („^“) auf akutierte (gestoßene), und der Gravis („`“) oder Akut („˘“) auf zirkumflektierte (gedehnte) – gelegentlich auch kurze – Silben beziehen. Der Akut (Stoßton) von yR-Folgen wird in der Druckschrift durch prothetisches j zum Ausdruck gebracht: yjR = ýR (s. § 5); im Manuskript wird anstelle des gebrochenen Zirkumflexes der gebogene („~“) verwendet.

Das ausgezeichnete phonetische Gehör des Dichters und seine außerordentliche Konsequenz gehen am deutlichsten hervor aus dem Faksimile des Manuskripts „Jūdwarnys yr Łàpy“, das in „Raštai“ (Vilnius, 1967), S. 48–49 (auch S. 556 f.) enthalten ist. Zum Vergleich:

a) akutierte Wörter: *Jūdwarnys* (2×) „júodvarnis“, *Tupiėdams* „tupėdamas“, *sūry* (3×) „sūri“, *turiėja* „turėjo, tūrėjo (?)“, *weyziėja* „veizėjo, žiūrėjo“, *noriedama* „norėdama“, *pagāuty* „pagąuti“, *Rūpynos* „rūpinosi“, *apgāuty* „apgąuti“, *gūrty* „girti“, *pradiėja* „pradėjo“, *Brōly milāusys* „brōli mieliāusias“, *graziāusys* (2×) „gražiāusias“, *ōra* „ōro“, *nōra* „noro“, *užtūriėty* „užtūrėti, užlaikyti“, *Atsyweyziėty* „atsiveizėti“, *gražibes* „gražybės“, *pūtnas* „pūlnos“, *szwisibes* „šviesybės“, *plūnksnas* „plūnksnos“, *kōkias* „kōkios“, *winōkias* „vienōkios“, *blīkszcio* „blýksčioja, blykčioja“, *sāules* „sāulės“, *tūr [tōr]* „tūri“, *wēyda* „véido“, *aukszcziāusys* „auksčiāusias“, *īdant* „ýdant (!), idant“, *turiētumey* „turétumei“, *būtumey* „bútumei“, *Žiōptelieja* „žióptelėjo“, *rōdidamas* „ródydamas“, *Palēyda* „paléido“, *nubiėga* „nubėgo“, *sūrrys* „sūris“, *Jūdwarny* „júodvarni“;

b) zirkumflektierte Wörter: *pusziė* [pošīē] „pušyje“, *wárna* (2×) „vařna“, *puszīs* „pušiės“, *anán* „anā“, *žodeys* „žodžiais“, *wysún* (2×) „visū“, *páukszcziu* (2×) „paũkščių“, *tokiós* „tokiōs“, *didziós* „didžiōs“, *bálsa* „bařsa“, *Łàpy* (3×) „lāpė“, *jó* „jō“, *gàla* „gālo“, *nulūdusy* „nuliūdusi“, *atėja* „atėjo, atėjo“, *Ākys* „ākys“, *tàrent* „tāriant“, *Karàlum* „karāliumi“;

c) Wörter mit betonter Kurzsilbe: *alkaná* „alkanà“, *Esý* (2×) „esi“, *Žodžiù* „žodžiù“, *Galý* „gali“, *tekyná* „tekinà“, *mýszka* „miško“, *sáwa* (2×) „sàvo“, *wýsas* „visos“, *táwa* „tàvo“, *grazúma* „gražumo“, *patýka* „patiko“, *palýka* „paliko“.

Es kommt keine einzige falsche Kennzeichnung der Wort- bzw. Silbenakzentart vor!

Die perfekte Unterscheidung der Silbenakzentart muß der Dichter aus der anonymen Grammatik „Universitas“ (1737) geübt haben. Klar erkennbar ist das aus der regelrechten Akzentbezeichnung von Dualformen, die in die Neuauflage dieser

²⁶ Baltistica, IV (2), 1968, 333 ff.

Grammatik „Trumpas pamokimas kalbos lituwyszkas arba žemaytyszkas“ (1829) von Stanevičius neu aufgenommen wurden, z. B.: *Bukiau, Buketau* 473₁ „būkiva, būkita“²⁷, *kalbekiau, kalbeketau* 480₁ „kalbékiva, kalbékita“, *girseu, girstau* 486₁₃ „girsiva, girsita“, *pažinstau, pažinstatau* 499₅ „pažístava, pažístata“.

Die Auswahl der Akzentzeichen ist ohne Zweifel auf die klassische Ausbildung von Stanevičius zurückzuführen: Der Dichter muß wohl gut damit vertraut gewesen sein, daß der griechische Zirkumflex auf der fallend-betonten Silbe, der Akut bzw. seine kombinatorische Variante – der Gravis – auf der steigend-betonten und der kurzen Silbe ruhten.

§ 25. Man wird es wohl nicht als allzusehr erhaben empfinden, wenn ich meine Ausführungen mit der Aussage abschließe, daß Simonas Stanevičius durch seine Konsequenz in der Schreibung und Orthographie alle früheren Autoren Großlitauens – bis Antanas Baranauskas selbst – in den Schatten gestellt hatte. Daher sind die Originale seiner Werke als zuverlässige Schriftdenkmäler der Rasėiniai-Mundart zu betrachten, deren Wert besonders dadurch erhöht wird, daß sie mit zahlreichen ausnahmslos zutreffenden Akzentzeichen versehen sind. Das Vorhandensein von diesen Zeichen tilgt selbst gewisse Mängel seiner Schreibung (s. § 12). Um so wichtiger ist dies heute, als die Mundart infolge der Beeinflussung durch die Standardsprache und den westaukštaitischen Dialekt eine erhebliche Erosion erlitten hat²⁷.

PIETRYTINIŲ ŽEMAIČIŲ FONEMOS IR PRIEGAIÐĖS XIX A. PRADŖIOJE

(Simono Stanevičiaus rašybos duomenimis)

Santrauka

Pietrytinių žemaičių tarmė XIX a. pradžioje turėjo geriau išlaikytą tradicinę fonologinę sistemą negu dabartinės jos šnektos. Kaip matyti iš S. Stanevičiaus rašybos, tuo metu dar nuosekliai laikytasi žemaitiškojo garsų dėsnių (*tja, *dja > te, de, bet *tju, *dju > ču, žu ir pan.), žodžio pradžioje tebekontrastavo a- ir e-. Galimas dalykas, kad trumpieji nežemutiniai balsiai, dabar realizuojami kaip i, u, S. Stanevičiaus laikais bus skambėję atviriau: e, o. Neabejotinai atviri buvo tvirtapradžių dvigarsių, atliepiančių bk iR, uR, pirmieji sandai: tarta maždaug eR, oR. Vėliau poeto gimtosiose vietose šie garsai, galima sakyti, sutrigarsėjo – virto į ieR, uoR.

Labai gerai skirtos priegaidės – S. Stanevičius jas be klaidų žymi kai kuriuose tekstuose (akūtą – laužtiniu arba riestiniu ženkle, cirkumfleksą – kairiniu arba dešininiu).

²⁷ Ein im Kursiv vertikal stehender Buchstabe in „Universitas“ weist auf die fallend-betonte Silbe (Stoßton) hin (s. J. P a l i o n i s, Lietuvių rašomosios kalbos istorija, Vilnius, 1995, 116 f.).

²⁷ Vgl. V. V i t k a u s k a s, Simono Stanevičiaus raštų kalba ir vidukliškių praradimai, – Aitvarai: Simono Stanevičiaus bendrijos leidinys, 3, 1992, 55 ff.

Für die Anleitung zu dieser Untersuchung ist der Autor Herrn Prof. Dr. habil. Juozas G i r d z i j a u s k a s, für die Übersetzung ins Deutsche Frau Dr. Vida K a r o s i e n ė zu Dank verpflichtet.